

Die Wunderkammer

Umjubelte Premiere am Stadttheater Ingolstadt: Frank Alexander Engel macht aus der „Geierwally“ eine schaurige Moritat

Von Anja Witzke

Ingolstadt – Im Kasten kauern monströse Kreaturen – gewalttätige Väter, verzweifelte Töchter, Kleinkrämer, Emporkömmlinge. Von ihnen wird hier erzählt. Von Liebe und Hass. Von Schuld und Tod. Von der rauen Natur und menschlichen Abgründen. Von zweien, die nicht zueinander kommen. Und fast daran zugrunde gehen.

1875 veröffentlichte Wilhelmine von Hillern ihren Roman „Die Geierwally“ über eine junge Frau, die für ihren Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung einen hohen Preis bezahlt. Frank Alexander Engel brachte den Stoff nun in einer eigenen Fassung auf die Bühne des Stadttheaters Ingolstadt. In einer Mischung aus Schauspiel- und Puppentheater. Und in Anlehnung an diese Freak-Shows, die im ausgehenden 19. Jahrhundert durch die Städte tingelten und menschliche Abnormitäten zur Schau stellten. Ob das funktioniert mit diesem Heimatroman? Und wie! Was hier verhandelt wird, ist düster wie ein Märchen, hat archaische Wucht und steckt voll von Mythen und Shakespeareschem Ränkespiel. Diese „Geierwally“ ist ein Gesamtkunstwerk – und wird am freitäglichen Premierenabend nach 90 pausenlosen Minuten mit begeistertem Applaus gefeiert.

Worum geht's? Walburga Stromminger, Tochter des reichsten Bauern, widersetzt sich den Heiratsplänen des Vaters, weil sie heimlich einen anderen liebt. Der Bärenjosef hat es ihr angetan. Doch gerade mit dem hat der Vater noch eine Rechnung offen. Er verbietet ihr den Umgang und verbannt sie auf das Hochjoch. Wally wird zur Außenseiterin, macht sich mit ihrer trotzigsten Art alle zu Feinden. Und führt später,



Der Heimatroman „Die Geierwally“ wird zur Moritat: Chen Emilie Yan als Wally und Sebastian Kremkow als chancenloser Nebenbuhler in Frank Alexander Engels Inszenierung am Kleinen Haus des Stadttheaters Ingolstadt.

Foto: Nassal

nach dem Tod des Vaters, auf dem Hof eine ebenso harte Regenschaff. Als sie vor der gesamten Dorfgemeinschaft gedemütigt wird, kennt ihr Rachedurst keine Grenzen.

Trutzig wie eine Burg ist die Schaubude, die Frank Alexander Engel und Kerstin Schmidt ins Kleine Haus gebaut haben. Ein Guckkasten aus schwarzem Holz, der eine Bühne mit drei Spielebenen birgt, umrahmt von vielen Klappen und Türen, die immer neue Räume aufmachen. Hier agiert ein sechsköpfiges Ensemble in schwarzer

Tracht. Die stark geschminkten Gesichter der Schauspieler lassen an expressionistische Filme denken: Alles ist artifiziell, stilisiert, an der Grenze zur Absorption. Da ist der Griff zur Puppe nur eine weitere Form der Abkehr vom Naturalismus. Denn zusammen haben Engel und Schmidt auch diese entwickelt: Kaukautzys, gestauchte Figuren ohne Kopf, die sich der Spieler wie einen Puppenkörper um den Hals hängt und ihm seine Mimik leiht. Das schafft nicht nur kluge Metaphern über die starren Rollen in der

Zeit und dem sozialen Gefüge, sondern auch spannende Effekte im Spiel zwischen Puppe und Mensch. Da geht es um Macht und Hierarchie, um die Unfähigkeit zu agieren, um Gewalt und Tabubruch. Aber gerade der Mix aus Schauspiel und Puppenspiel macht hier den Reiz aus. Denn Regisseur Engel richtet seinen Fokus auf die Form, hat alle Szenen perfekt durchchoreografiert, lässt die Erzählerfigur wechseln, den Chor in verschiedenen Konstellationen auftreten, mal kommentieren, reflektieren, mal

bittersüß „Wandlers Nachtlied“ anstimmen.

Überhaupt die Musik. Volksliedhaft innig klingt es oft, dann wieder spröde nach Kurt Weill. Mit Sebastian Herzfeld ist ein Musiker mit auf der Bühne, der eine durchgehende Geräuschebene schafft, den emotionalen Grundton vorgibt. Er entpuppt sich als Meister der erzählenden Theaternmusik, der seinem Instrumenten-Tasten-Klimper-Zupf-und-Streichkabuff Wunderliches entlockt, Liszt und Geierschwingen, liturgisches Orgelspiel und

Herzklopfen, Alpträumflüstern und Atmosphärisches.

Chen Emilie Yan ist die rebellische Wally, Olaf Danner ihr jähzorniger Vater, Peter Rahmani der stolze Bärenjosef, Sebastian Kremkow der chancenlose Nebenbuhler Vinzenz, Mia Lehrnickel die brave Afra, Martin Vogel die alte Luckard. Aber alle sind noch viel mehr: Dorfbewohner, selige Fräulein, Bergegeist, Erzähler. Alle stecken in Abhängigkeiten, alle lieben verkehrt, treten und werden getreten. Die Schauspieler schlüpfen von Rolle zu Rolle, machen sich puppenklein und übermenschengroß, sind dämonisch und abgründig, kurios und lächerlich, finden sich zu immer neuen spielerischen Allianzen in der schaurigen Moritat. Mit großer Präzision und voller Energie. Und immer wieder überraschend.

Sollte es etwas zu mäkeln geben, dann an dem eigenartigen Gemisch aus Kunst- und Hochsprache, Heimat- und Fremddialekt, das hier gesprochen wird. Aber – geschenkt!

Hier kann man staunen, lachen, erschrecken, sich berühren und verzaubern lassen. Frank Alexander Engel setzt mit seiner „Geierwally“ auf die Kraft des Geschichtenerzählens und die Magie des Theaters. **DK**

ZUR PRODUKTION

Theater:

Kleines Haus,
Stadttheater Ingolstadt

Regie:

Frank Alexander Engel

Bühne, Kostüme, Puppen:
Frank Alexander Engel, Kerstin Schmidt

Vorstellungen:

bis 11. April

Kartentelefon:

(0841) 30547200